selbst wenn man den Maſsstab der dichtesten Population, die in Australien bekannt ist, zu Grunde legt; wahrscheinlich hat die lange Dürre, die sich der Baumvegetation am obern Theile des Stromlaufs so verderblich erwiesen hat. auch auf die Ureinwohner in diesen Gebieten Inner-Australiens eine gleich unheilvolle Wirkung geäuſsert."

XVII.

Der Rio Colorado des Westens [1]).

Von Balduin Möllhausen.

Unter den vielen Expeditionen, welche die Regierung der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika in der neueren Zeit mit anerkennenswerthem Eifer ausrüstete, um die unermeſslichen Territorien zwischen dem Missouri und der Südsee erforschen zu lassen, verdient gewiſs besonderes Interesse die im Spätsommer 1857 ausgesendete, deren Aufgabe es war, genauere Nachrichten und ein genaueres Bild über den Rio Colorado des Westens, der in den Golf von Californien mündet, zu verschaffen.

Schon in den ältesten Zeiten der europäischen Colonisirung in Amerika widmeten die frommen und energischen Missionäre ihre Aufmerksamkeit dem, unbekannten Regionen entströmenden Flusse, der lange für ein die Insel Californien vom Festlande trennender Meeresarm gehalten wurde, eine Meinung, die der Pater Kino erst im Jahre 1700 vollkommen widerlegte. Den aus jener Zeit herrührenden Beschreibungen über diesen Fluſs, die manchmal an's Märchenhafte grenzten, begann man dort mehr Glauben beizumessen, als die den Gila und den unteren Colorado später bereisenden Forscher dieselben theilweise bestätigten, und ferner als die von den Pelzjägern über den oberen Colorado eingegangenen Nachrichten sich als übereinstimmend mit denen der Missionäre auswiesen. Die Trapper ergingen sich nämlich in wunderbaren aber lebhaften Beschreibungen schrecklicher Cañons

---

[1]) Vor einigen Wochen zurückgekehrt von meiner dritten Reise durch die wenig bekannten Regionen des westlichen Nord-Amerika, beehre ich mich, Einiges über den Rio Colorado des Westens mitzutheilen, zu dessen Erforschung ich als Mitglied einer vom Vereinigten Staaten-Gouvernemnt ausgesendeten Expedition ausgezogen war. Es ist dieses eine kurze Uebersicht über den Fluſs selbst, die zugleich als Einleitung zu meinem zweiten Reisewerke dienen soll, mit dessen Ausarbeitung ich bereits beschäftigt bin.

und meilentiefer unpassirbarer Schluchten, während die Spanier von einem Flusse erzählten, dessen Bett so tief liege, dafs man von seinen steilen Ufern das Wasser nicht zu unterscheiden vermöge, und solche Stellen *cajones profundisimos* oder sehr tiefe Kasten genannt hatten.

Man kannte freilich die geographische Lage der Mündung des Colorado sowie einiger Punkte, wo Expeditionen denselben überschritten hatten; ebenso waren die Quellen des Grand River und des Green River, welche, auf dem 38° N. Br. sich vereinigend, den Colorado bilden, astronomisch bestimmt worden; man wufste auch, dafs der Colorado das Hochland zwischen den Wasatch-Gebirgen und den Rocky Mountains durchläuft und die Wasser dieses ungeheuren Landstrichs in sich aufnimmt, doch war man über den Flufs selbst von der Vereinigung des Grand River und des Green River bis hinunter zum 35°, der Stelle, wo Capt. Whipple im Jahre 1854 denselben überschritt, im Unklaren, also eine Strecke (die Biegung gegen Osten mit eingerechnet) von nahe an 100 deutschen Meilen.

Im Vergleich nun mit den Anstrengungen, welche es der Colorado-Expedition kostete, im Vergleich mit den Entbehrungen und Gefahren, welchen sie viele Monate hindurch unterworfen war, sind die gewonnenen Resultate nur sehr gering zu nennen; doch liegt dafür auch wieder die sichere Bestätigung der oben erwähnten Nachrichten vor, und man weifs, dafs von der Vereinigung seiner beiden Hauptarme bis über die Mündung des Rio Virgin hinaus, oder vom 38° bis hinunter zum 36° N. Br., der Colorado eine undurchdringliche Felsenwüste durchschneidet. Nicht unmöglich ist es, dafs auf der Westseite des Flusses erfolgreichere Forschungen hätten angestellt werden können; doch die offenen Feindseligkeiten der Mormonen und der ihnen verbündeten Indianer verhinderten die Expedition, nachdem das Ende der Schiffbarkeit des Flusses in einem kleinen eisernen Dampfboote erreicht war, das östliche Ufer anders als wie auf die Gefahr eines gänzlichen Unterganges hin zu verlassen; und doch waren es gerade die Mormonen, die vor dem Ausbruch des schnell beendigten Krieges am meisten auf die Erforschung des Colorado als einer Emigranten-Strafse nach dem grofsen Salzsee oder zurück nach Sonora bestanden hatten.

Die Schiffbarkeit des Colorado reicht selbst bei dem günstigsten Wasserstande nicht über die Mündung des Rio Virgin hinaus, eine Strecke, die von dem Golf von Californien bis zu diesem Punkte ungefähr 500 engl. Meilen beträgt. Die zur dortigen Schifffahrt bestimmten Dampfboote müssen indessen von einer ganz besonderen Construction sein, um überhaupt verwendet werden zu können, indem bei niedrigem Wasserstande zahlreiche Sandbänke das Fahrwasser bis auf

wenige Zoll verstopfen, bei hohem Wasserstande dagegen solch unglaublich grofse Wassermassen durch die engen Felsenthore schäumen, dafs es unmöglich erscheint, sogar mittelst Dampfkraft ein Fahrzeug stromaufwärts zu schaffen. Auf der ganzen als schiffbar bezeichneten Strecke erleidet der eigentliche Charakter des Stromes und seines Gebietes zwar keine wesentliche Veränderungen, doch bietet sich dem Reisenden fortwährend eine Abwechselung der Scenerie. Bald sind es dürre Wüsten und Kiesebenen, die bis an die Ufer reichen, bald schmale, wenig fruchtbare Thäler, die sich zu beiden Seiten hinziehen, und über diese hinweg erblickt man phantastisch ausgezackte Gebirgszüge, die sich vielfach dem Flusse nähern, denselben in enge Schluchten einzwängen und an ihren steilen Porphyr- oder Sandsteinwänden abprallen lassen, während in den schäumenden Wellen die wunderlichen Gestalten von Obelisken und Schlössern sich spiegeln, welche die Natur aus festem sowie aus nachgiebigem Gestein auf den Höhen ausmeifselte. Ueberall vermifst man indessen die Baumvegetation. Hin und wieder ragen zwar einzelne Cottonwood-Bäume, an ihren malerischen Formen in weiter Ferne erkennbar, über die schmalen Streifen der Weidengebüsche empor; dornige Mezquit-Bäume drängen sich zu grünschimmernden niedrigen, aber undurchdringlichen Gruppen zusammen, sowie riesenhafte Cacteen auf dürrem Kies und in nahrungslosen Felsritzen ihre Wurzeln schlagen, doch fehlt dem Colorado das, was den Menschen anlockt und freundlich zum Niederlassen einladet, es fehlt ihm die in üppiger Vegetation sich verrathende Schönheit einer lebenden Natur, welche durch die grotesken Formationen der mächtigen aber starren Gebirgsmassen nicht ersetzt werden kann.

Die Thäler, von denen selbst die gröfsesten nur einen geringen Umfang haben, bieten, abgesehen von dem Holzmangel, weder den Flächenraum noch die Fruchtbarkeit, welche die weifse Race bei der Gründung von Niederlassungen verlangt. Allerdings entnehmen zahlreiche, durch den Verkehr mit den Weifsen noch nicht verdorbene oder geschwächte Stämme der Eingeborenen der Zeugungskraft des Bodens ihren Unterhalt, doch reichen auch anerkannt die Wünsche eines ganzen dortigen Indianerstammes lange nicht so weit, als die Habgier eines einzigen, der Colonisation voraneilenden Speculanten. So könnte vielleicht die nächste Zukunft der Eingeborenen am Colorado durch die Verhältnisse des Bodens vor den gewissenlosen Eingriffen der amerikanischen weifsen Bevölkerung gesichert bleiben, und die gewagte Behauptung des Vereinigten Staaten-Majors Emory [1]) in seinem neuer-

---

[1]) *Report on the United States and Mexican Boundary by W. H. Emory, Maj. Ist cavlr. Vol. I, p.* 64. *After studying the character and habits of that class*

dings erschienenen Report, „dafs die Civilisation entweder vor den wilden Indianern still stehen oder dieselben ausrotten müsse“, an diesen Stämmen noch lange nicht versucht werden.

Der Rio Virgin, der von Norden kommend da in den Colorado mündet, wo die Schiffbarkeit des letzteren beginnt, hat seine Quellen in den Wasatch-Gebirgen an der Stelle, wo eine alte spanische Strafse durch einen Pafs in das Great Basin oder das Utah-Territorium führt; es würde sich also eine vergleichsweise bequeme Communication zwischen dem grofsen Salzsee und dem Staate Sonora, auf welchen die Mormonen ein besonderes Augenmerk zu haben scheinen, herstellen lassen, indem Karawanen, welche den Mormonenstaat verlassen, der Richtung des Rio Virgin folgend den Colorado erreichen würden, wo ihnen für die weitere Reise der Flufs selbst die kürzeste und beste Strafse böte.

Weit entfernt davon, meine Ansicht denen meiner Reisegefährten voranstellen zu wollen, glaube ich doch behaupten zu dürfen, dafs diese Benutzung als Heerstrafse der einzige Vortheil ist, der dem Colorado und seiner Lage abgewonnen werden kann.

Wenn man nun kurz vor der Mündung des Rio Virgin den Colorado auf der Ostseite verläfst, um die verworrenen vulcanischen Gebirgsmassen, welche die Landreise am Flusse hinauf abschneiden, zu umgehen, so gelangt man, stark ansteigend, bald zu einer Höhe von 5000 Fufs über dem Meeresspiegel. In dieser Höhe gelingt es noch zuweilen, Schluchten zu entdecken, die, dem Reisenden zugänglich, hinab an den Strom führen, dessen Höhe über dem Niveau des Meeres in jener Breite nicht über 800 Fufs beträgt. Es ist dies immer ein langer beschwerlicher Weg, doch findet man dafür am Ende desselben Gelegenheit, die abschüssigen Felswände zu bewundern, die sich bis zu 3000 Fufs Höhe senkrecht erheben und den Strom einengen, der wild tobend über losgerissene Felsblöcke dahinstürzt. Zurück auf die Hochebene führt anfangs die Hauptschlucht, und später jede der wie Geäder einmündenden Nebenschluchten, die nicht durch herabgerollte Felsblöcke verstopft ist.

Bei fortgesetzter Reise gegen Nordosten gelangt man endlich in den Winkel, der von dem südwestlich fliefsenden Colorado und seinem aus Südost kommenden Nebenflusse Colorado Chiquito gebildet wird, und zugleich auf eine Höhe nach barometrischen Messungen von 9000

---

of Indians called wild Indians and bearing in mind the mild and humane Government extended over them by the Missionaries of the Church of Rome, without producing any results, I have come to the deliberate conclusion, that civilization must consent to halt when in view of the Indian Camp, or the wild Indians must be exterminated!

Fuſs über der Meeresfläche und wenigstens 7500 Fuſs über dem Spiegel des Colorado. Dort nun beginnt das Hochland, welches sich scheinbar wie eine weite Ebene nach allen Richtungen hin ausdehnt, deren Horizont selten von nebligen Bergkuppen, häufiger aber von spaltenähnlichen Einschnitten in der Ebene selbst unterbrochen wird. Eine unbeschreibliche, beängstigende Einsamkeit herrscht dort oben; verkrüppelte Cedern wechseln durch die Luftspiegelung scheinbar in der Ferne ihre Gestalt, oder ragen, abgestorben und ihres dunkelgrünen Schmuckes beraubt, wie verwitterte riesenhafte Geweihe vorweltlicher Hirsche empor. Sengende Hitze erwärmt dort oben die felsige wasserlose Fläche, dörrt die im verstohlenen Winkel keimenden Gräser und reift die stachlichten Früchte der Cacteen; eisiger Sturm von heftigem Donner begleitet wirbelt zu anderen Zeiten dichte Schneemassen über die Hochebene, Untergang drohend den dorthin verirrten Menschen und Thieren, Ehrfurcht gebietend vor der gewaltigen, Alles umfassenden Naturkraft.

Lenkt man, in der Absicht, den groſsen oder den kleinen Colorado zu erreichen, seine Schritte gegen Norden, dahin, wo Spalten im Boden mächtige, gegen den Horizont scharf abstechende Thürme und Mauern bilden, zugleich aber auch den Lauf groſser Gewässer verrathen, so gelangt man bald in ein Labyrinth von Schluchten, die durch ihre Tiefe um so mehr überraschen, als sie aus der Ferne kaum an der geringen Senkung des Bodens erkennbar sind. Nur theilweise gelingt es, einer solchen Schlucht nachzufolgen, indem sehr bald Abgründe von 50 bis 500 Fuſs Tiefe dieselbe unterbrechen. Auf einer vorstehenden horizontalen Felsenlage wie auf dem äuſsersten Rande eines Daches an grauenvollen Abgründen hinreitend, erreicht man nun auch Stellen, wo selbst der sichere Huf der Maulthiere keinen Halt mehr findet und der Weg zurück nur noch offen bleibt, ein Weg, der über furchtbaren Tiefen frei in der Luft zu schweben scheint, wo man gern die Augen beschattet, um die Felsmassen nicht zu erblicken, die sich scheinbar träge an einander vorbei schieben, wo die sich unter den Füſsen lösenden Steine nicht geräuschvoll hinabrollen, sondern unhörbar weite Räume durchfliegen, tief unten schwer auf felsigen Boden fallen, und der auf diese Weise hervorgerufene, durch die Entfernung aber gedämpfte Schlag unheimlich in den Spalten und Klüften verhallt. Was mit Hilfe von Thieren nicht gelingt, das versucht der Mensch noch mit eigenen Kräften. Lange Stricke auf dem gefährlichen Pfade benutzend, gelangten wir allerdings weiter, doch nur so tief, um die Unmöglichkeit einzusehen, den Höhenunterschied zwischen der Hochebene und dem Colorado, der dort über 7000 Fuſs beträgt, gänzlich zu überwinden. Es blieb uns also nur noch übrig, an jener Stelle die Höhe wieder zu gewinnen und einen Blick in diese eigenthümliche, gleichsam abgeschlossene Welt zu werfen.

Was nun von der schwindelnden Höhe gesehen vor dem bewundernden Auge liegt, das vermögen Worte nicht genügend zu schildern; wie ein Chaos verschwimmen in einander tiefe Schluchten und abgesondert stehende, kastenförmige Ueberreste des Hochlandes; über dem trockenen ziegelrothen Sandsteinbett in der Tiefe thürmen sich Tausende von Fufsen hoch über einander die Formationen verschiedener Epochen, deutlich erkennbar an den grellen Farbencontrasten; senkrecht stehen die Wände, als ob die geringste Erschütterung sie hinabzustürzen vermöchte; man bebt bei solchem Anblick und tritt unwillkührlich zurück von dem Abgrunde; wohin man auch das Auge wenden mag, überall trifft es auf nacktes todtes Gestein, überall scheinen die Uferränder von entfernteren tieferen Schluchten aufzutauchen, dem forschenden Reisenden ein gebieterisches Halt zurufend, zugleich aber auch eine schwache Ahnung von der Unendlichkeit erweckend bei dem Gedanken: dafs der fallende Tropfen die Schlünde bildete, die ihn von allen Seiten angähnen.

Wir gelangten bis zu den 3000 Fufs tiefen Cañons; wenige Meilen weiter, aber noch 4000 Fufs tiefer, flofs der Colorado, doch mehr als menschliche Kräfte wären erforderlich gewesen, um dahin zu gelangen, von wo aus wir den geheimnifsvollen Strom mit unseren Blicken hätten erreichen können; wir schieden, ohne ihn wiedergesehen zu haben. So steht der Mensch oft nahe seinem Ziele, aber gegenüber einer furchtbar erhabenen Natur fühlt er seine eigene Ohnmacht; er beneidet die Weihe, die auf sicheren Schwingen über die Abgründe hinschwebt, er folgt ihr im Geiste und schafft sich mit ahnungsvollem Grauen ein Bild von dem Felsenthal des Colorado des Westens, welches gewifs noch lange für den Menschen in geheimnifsvolles Dunkel gehüllt bleiben wird.

Mehrfach versuchten wir noch weiter nordöstlich hinab an den Colorado zu gelangen, dessen Uferränder wir vom Fufse der San Francisco Mountains glaubten unterscheiden zu können, doch undurchdringlich fanden wir überall die Felsenwüste; selbst die freundlichen Moqui-Indianer schienen durch besonderen Widerwillen abgehalten zu werden, einen Pfad hinunter nach dem Colorado zu suchen oder zu zeigen. Wir sahen Nichts von den hohen Wasserfällen, die ein Flufs aufweisen mufs, der auf einer Strecke von ungefähr 80 deutschen Meilen nahe an 3000 Fufs Höhenunterschied zu überwinden hat. Wir gaben unsere Arbeit erst auf, als der gänzliche Mangel an Lebensmitteln und die vollständige Entkräftung der uns gebliebenen Maulthiere uns gewaltsam dazu zwangen. Wir retteten uns nach Neu-Mexico und waren so glücklich, alle unsere Notizen, Zeichnungen und Sammlungen mit durchzubringen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zeitschrift für allgemeine Erdkunde

Jahr/Year: 1858

Band/Volume: NS_5

Autor(en)/Author(s): Möllhausen Balduin

Artikel/Article: Der Rio Colorado des Westens 438-443